

# Ein Fallschirm für die harten Fälle

Projekt der Lotte-Lemke-Schule für auffällige Jugendliche: Wer die Regeln achtet, darf aus Flugzeug springen

Von Ralph-Herbert Meyer

**„Stop den freien Fall“ – doppeldeutig zutreffend. Das Modell-Projekt der Lotte-Lemke-Schule soll Jugendliche, die aus der Spur geraten sind, wieder auffangen. Eben so wie der Fallschirm, an dem die meist schon polizeilich erfassten Schüler nach absolvierter, freiwilliger „Bewährungszeit“ und nach dem Sprung aus dem Flugzeug sicher hängen.**

Die Einrichtung der Arbeiterwohlfahrt ist das Braunschweiger Förderzentrum für Erziehungshilfe in Quorum. Dort werden jene Jugendliche aufgenommen, die an Regelschulen wegen ihrer Verhaltensweisen schlicht nicht mehr tragbar sind. 60 bis 70 Schülerinnen und Schüler werden pro Schuljahr unterrichtet.

Keine Frage, es ist das Auffangbecken für die ganz harten Fälle. „Schulisch ist es die letzte Chance. Danach kommen Jugendhilfe oder Knast. Wir haben schon etliche Jugendliche direkt an die Jugendvollzugsanstalt Hameln abgegeben“, sagt Schulleiterin Renate Miehe. Und deswegen müssen eben besondere Maßnahmen ergriffen werden, damit möglichst viele noch die Kurve kriegen.

„Stop den freien Fall“ ist so eine und der Versuch, den Jugendlichen exemplarisch, zu verdeutlichen, dass sie fähig sind, Entscheidungen zu treffen, die für ihr weiteres Leben bedeutend sind. Das ist das pädagogische Konzept der Lotte-Lemke-Schule. Denn Ziel ist es, die Schüler nach zwei Jahren auf normale Schulen zurückführen zu können.

Das ausgefallene und hochinteressante Projekt, eine Kooperation mit dem Fallschirmsportclub 100 und der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben, soll den Jugendlichen beweisen, dass sie sehr wohl in der Lage sind, aus ihren alten Verhaltensmustern, die ihnen schon so viele Pro-

bleme bereitet haben, auszubrechen, wenn sie denn ein lohnendes Ziel vor Augen haben. Im kleinen ist es „nur“ ein Fallschirmsprung, im großen wird es dagegen richtungweisend mit Schulabschluss oder Ausbildungsplatz.

Wer bei „Stop den freien Fall“ dabei sein will, muss sich klar definierten Regeln unterwerfen. In dem Halbjahr vor dem Sprung ist Schule schwänzen tabu, darf sich nicht geprügelt und nichts zerstört werden. Wer teilnimmt, verpflichtet sich mit seiner Unterschrift zu Disziplin und Respekt. Nicht ganz einfach, denn „bei uns fliegen die Fäuste schnell“, wie die Schulleiterin Miehe weiß.

Bis zu 16 Jugendliche melden sich jeweils für das Programm. „Sie wissen, dass sie nichts geschenkt bekommen. Sie müssen sich den Sprung verdienen“, erklärt Renate Miehe. Zweimal ging es bereits auf den Sprungplatz in Ballenstedt (Sachsen-Anhalt).

Um ein Fazit zu ziehen, welche mittel- und langfristigen Auswirkungen das Projekt auf die Jugendlichen haben wird, ist es noch zu früh. Aber die Polizei bestätigt schon einen kräftigen Rückgang der Kriminalitätsrate der Jugendlichen seit „Stop den freien Fall“ läuft. Für diejenigen, die bis zum Sprung durchgehalten haben, ist es das Erfolgserlebnis ihres bisherigen Lebens.

„Sie wissen dann: Ich kann mich

ändern. Ich kann mich entscheiden. Ich kann ein Ziel erreichen. Ich kann mich auch großen Herausforderungen stellen. Und der Kick beim Fallschirmspringen übersteigt den Nervenkitzel eines Ladendiebstahls oder einer Graffiti-Schmiererei bei weitem. Den Sprung geschafft zu haben, steigert ihr Selbstbewusstsein, ihr Selbstwertgefühl. Und das kann ihren weiteren Weg entscheidend beeinflussen“, erläutert die Pädagogin.

Doch die Effekte von „Stop den freien Fall“ sind damit noch nicht erschöpft. Aus Einzelkämpfern wird an den vier Abschlussstagen mit dem

**„Der Kick beim Fallschirmspringen übersteigt klar den Nervenkitzel eines Ladenbiebstahls“**

Renate Miehe (Pädagogin)



Vorbereitung auf den Sprung: Schüler der Lotte-Lemke-Schule mit Fallschirm.

Fallschirmsprung als Höhepunkt eine harmonische Gruppe mit Teamgeist. Und beim 6-stündigen Theorieunterricht mit den Fallschirmspringern Markus Nöh, Wolfgang Löffler, André Buchholz und Willi Stauner sind die Teilnehmer wissbegierig wie im schulischen Alltag nie. Da spüren sie, dass es wichtig ist, etwas zu lernen, sich an Regeln zu halten, wenn das anvisierte Ziel erreicht werden soll. „Ich habe die Jugendlichen nie ernsthafter erlebt als beim Fallschirmspringen“, beschreibt Renate Miehe die für sie „revolutionäre“ Entwicklung.

Das Projekt kommt an. Bei Jugendlichen und Pädagogen gleicher-

maßen. Die Hauptschule Sophienstraße und die Astrid-Lindgren-Schule haben sich bereits angeschlossen.

Nur, Fallschirmspringen ist eben nichts für jedermann. Viele haben einfach Angst davor und scheiden für diesen erstaunlichen pädagogischen Weg von vornherein aus. Deshalb soll das Angebot erweitert werden. Gesucht werden andere Partner, die ebenso verlockende Ziele vorgeben könnten. Es gibt Überlegungen, um Moto Cross oder Tauchen zu erweitern.

Das Projekt „Stop den freien Fall“ finanziert sich fast ausschließlich aus Spendengeldern.